

Tonino erhob sich und eilte in den Kampfplatz. Ungefähr 50 Schritte von dem ungebändigten Rosse blieb er stehen. Dieses wieherte, schüttelte stolz seine lange Mähne, und blies seine Nasenlöcher weit auf. Es schien gleich bereit zum Kampf oder zur Flucht. Alle Augen waren auf Tonino geheftet. Der Cho erhob sich von seinem Sessel, und zeigte ihm eine mit Silber beschlagene Flinte, welche der bestimmte Preis sein sollte.

Der Jäger blickte starr auf seine Beute, zog sodann eine große Bleikugel aus seiner Jagdtasche, kerkte sie ein, band einen langen Strick darum, und bildete sich, nach dem Beispiele der südamerikanischen Guachos, einen Lasso oder eine Schlinge.

Während dieser Zeit hatte sich das Pferd, über das allgemein herrschende Schweigen erstaunt, ein wenig beruhigt. Tonino benutzte den günstigen Augenblick, schlich ihm näher, schwang zwei- oder dreimal den Lasso, und befestigte ihn blitzschnell um die Hinterfüße des Thieres, bevor dieses das Geringste bemerkte. Sodann stieß er es heftig und warf es zu Boden.

Er sprang darauf, wie der Tiger auf seine Beute, biß es mit Gewalt in's Ohr, und während das Pferd, von dem heftigen Schmerze betroffen, sich ihm willenlos überließ, schlang er das andere Ende des Lasso um seinen Hals, statt einer Halfter, knüpfte die hintere Schlinge auf, brachte es wieder auf die Beine, eilte im Galopp durch die Ebene, ermüdete es durch tausend angestrengte Bewegungen und brachte es als Sieger, unter dem Beifallgeschrei der jauchzenden Menge, vor des Kampfrichters Hütte.

Die Schranken wurden geöffnet. Der Cho von Guitera trat Tonino entgegen und bot ihm des Sieges Preis, die silberbeschlagene Flinte dar. Ein leichtes Beben überschauerte ihn, als er in des Jägers starres Auge blickte, und seine zwischen den Zähnen gehaltene Unterlippe, dieß Zeichen einer nahen Rache, sah. Ungewiß, ob er vorwärts oder zurückschreiten sollte, streckte er Tonino die Flinte entgegen. Dieser nahm sie, ohne zu danken, warf sie über den Rücken und bückte sich, als wolle er sie mehr befestigen.

Indessen sprach Anna Maria's Mörder, gegen das Volk gewendet, zum Lobe ihres Geliebten. Dieser gab nicht Acht darauf, lösete den Lasso von dem Halse des Pferdes und schwang ihn dreimal. Der Cho wurde bleich wie der Tod. In demselben Augenblicke sah man ihn fallen. Tonino schwang sich auf das Ros,

zog sein Stilet und stach es damit, daß es im Galopp davon eilte, den Kampfrichter hinter sich herschleifend.

Man wollte ihm nacheilen. Er aber trieb das Pferd unaufhörlich an, daß durch die ungewohnte Last, welche es nach sich schleifte, und durch das Geschrei des Unglücklichen, der seinen Tod für unvermeidlich halten mußte, noch wilder gemacht wurde. Der weite Weg bis zu den Sümpfen, denen Tonino zueilte, war mit Blut bezeichnet.

Einige Minuten nachher hatten Reiter, Ros und das Opfer der Rache den beweglichen Boden erreicht. Sie stürzten sich in den verschlingenden Morast, den die Uebrigen nicht zu betreten wagten. Aus der Ferne sahen sie, wie Tonino den blutenden und zerrissenen Körper seines Feindes tief in den Sumpf versenkte. Einige Minuten lang bemerkte man noch den Kopf des Pferdes, das umsonst mit dem Tode zu kämpfen schien. Bald darauf war Alles verschwunden.

### Ein Abenteuer in der Wüste.

(Beschluß.)

Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen sprachen wir mit ihm über unser Vorhaben, die Ruinen Palmyra's zu besuchen. Wir kamen überein, daß er einen vertrauten Boten zu Duaki, dem Haupte des Stammes Saba, senden sollte, der anderthalb Tagereisen von Homs kampirte, um ihn zu vermögen, uns nach Palmyra und zurück zu geleiten. Der Bote reiste noch an demselben Abende ab, und der Seraf nahm uns, auf Befehl des Statthalters, in seine Wohnung auf.

Der Bote kehrte erst nach drei Tagen zurück, während denen uns die Zeit sehr lang geworden war. Weder unsere Bücher, die wir schon mehrmals gelesen hatten, noch die türkische Gesellschaft, in der wir uns befanden, konnten uns zerstreuen.

Die Familie, bei der wir wohnten, bestaht aus einem 70jährigen kranken Greise und zwei Söhnen, einem Manne von 30 Jahren, der bereits mehre Frauen und christliche Sklavinnen hatte, und einem 16jährigen Jünglinge, der sich eben verheirathen sollte.

Der Geist dieses Letztern war noch jünger als sein Körper. Er hatte die ganze lärmende Heiterkeit des Knabenalters, und die ganze ungestüme Lebhaftigkeit eines jungen Arabers. Er richtete zwanzig Fragen au